

Diplom, Bachelor, Master aus Sicht der Wirtschaft

Reinhard Dörfler

Im Kommuniqué der Berliner Bologna-Nachfolgekonferenz (September 2003) ist zu lesen:

„Die Ministerinnen und Minister nehmen mit Genugtuung zur Kenntnis, dass nach ihrer Festlegung auf ein gestuftes Studiensystem in der Bologna-Erklärung mittlerweile eine umfassende Neuordnung der europäischen Hochschullandschaft eingesetzt hat“.

Natürlich gönne ich der Politik diesen angenehmen Zustand der Selbstzufriedenheit. Doch es muss die Anmerkung erlaubt sein, dass die Genugtuung der Ministerinnen und Minister nur dann gerechtfertigt ist, wenn mit dem Umstieg auf Bachelor- und Masterstudiengänge eine nachhaltige Studienreform verbunden ist, die den vielfältigen Veränderungen der Berufsfelder in Wirtschaft und Wissenschaft auch tatsächlich gerecht wird.

Dass dieser Prozess in Deutschland bereits stringent auf den Weg gebracht wurde, mag man angesichts der Vielstimmigkeit der öffentlichen Diskussion jedoch durchaus bezweifeln. Zuletzt sorgte vor allem der Vorstoß der neun führenden Technischen Universitäten (TU 9) für Aufregung, die den Master und nicht den Bachelor zum Regelabschluss machen wollen.

Die Wirtschaft appelliert an alle Beteiligten, die Reformdiskussion als auf absehbare Zeit einmalige Gelegenheit für eine moderne Neuordnung der Studieninhalte zu begreifen. Die Chancen liegen dabei in

- einer besseren Berufsqualifizierung der Absolventen durch mehr Praxisorientierung,
- verkürzten Studienzeiten,
- einer gesteigerten Transparenz über die Inhalte der Studiengänge,
- einer stärkeren Internationalisierung,
- einer kontinuierlichen Qualitätssicherung und
- einer verbesserten Verknüpfung von Erstausbildung mit berufsbegleitender, wissenschaftlicher Weiterbildung.

Diese Ziele lassen sich nicht erreichen, wenn bestehende Studiengänge nur umetikettiert werden oder Bachelor und Master lediglich eine zusätzliche Abschluss-Option zu Diplom-, Magister- und Staatsexamenstudiengängen darstellen. Im Kern geht es bei dem Umstieg

auf die gestufte Studienstruktur vielmehr um eine vollständige Neuordnung und Revision des Curriculums und des Prüfungsmanagements im Sinne einer praxisorientierten und zeitgemäßen Ausbildung.

Die Wirtschaft steht diesem Prozess aufgeschlossen gegenüber. Laut einer Umfrage des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) Köln im Juni 2004 treffen die neuen Abschlüsse bei der großen Mehrheit (über 75 %) der Unternehmen auf Akzeptanz.

Obwohl bisher nur rund 0,08 % der hierzulande erwerbstätigen Akademiker (rund 5,9 Millionen) über einen deutschen Bachelor- oder Masterabschluss verfügen, geben bei der Umfrage des IW Köln 11,5 % der befragten Unternehmen an, bereits Bachelorabsolventen zu beschäftigen. Bei Masterabsolventen trifft dies auf 9,7 % der Unternehmen zu.

Interessant ist der vom IW Köln festgestellte Zusammenhang zwischen der Beschäftigung der beiden Absolvententypen: Zwei Drittel der Unternehmen, die einen Master beschäftigen, haben auch einen Bachelor eingestellt. Die oftmals vermutete Präferenz für den Masterabschluss zum Nachteil des Bachelors wird also nicht bestätigt.

Die Akzeptanz von Bachelor- und Masterabsolventen steigt mit der Unternehmensgröße: In Unternehmen mit weniger als 50 Beschäftigten stehen rund zwei Drittel den neuen Abschlüssen positiv gegenüber. In mittelständischen (50–499 Beschäftigte) und in Großunternehmen wächst die Zustimmung zu den neuen Abschlüssen auf jeweils rund 80%. Bemerkenswert ist aber, dass neben der Unternehmensgröße vor allem die Höhe des Akademikeranteils unter den Beschäftigten die Akzeptanz von Bachelor- und Masterabsolventen beeinflusst: Je mehr Akademiker in einem Unternehmen bereits beschäftigt sind, umso stärker ist auch die Bereitschaft ausgeprägt, Bachelor- und Masterabsolventen einzustellen. Diese Feststellung trifft gleichermaßen auf Groß- wie Kleinunternehmen zu. Gerade Kleinunternehmen mit überdurchschnittlichem Akademikeranteil zeigen fast ebenso häufig Zustimmung zu den neuen Abschlüssen wie die Großunternehmen insgesamt. Damit lässt sich die Vermutung, besonders Bachelors hätten vornehmlich in großen Unternehmen Beschäftigungschancen, nicht bestätigen.

Untermauert werden die Feststellungen des IW Köln zur Akzeptanz des Bachelors in der Wirtschaft durch die Ergebnisse einer bundesweiten Befragung von Bachelorabsolventen durch die Hochschul-Informations-System GmbH (HIS) im März 2004.

Das zentrale Ergebnis: Von den Bachelorabsolventen, die ohne anschließendes Masterstudium direkt auf den Arbeitsmarkt drängen, gelingt der deutlichen Mehrheit ein unproblematischer Einstieg in das Erwerbsleben: Knapp drei Viertel der Fachhochschulabsolventen erlangen eine Vollzeitbeschäftigung. Universitätsabsolventen gelingt dies zu über 65%. Die übrigen Absolventen befinden sich in Teilzeitbeschäftigungsverhältnissen oder sonstigen Beschäftigungsformen im Rahmen von Werkverträgen oder als Selbständige. Lediglich 3% der Fachhochschul-Absolventen und 6% der Universitätsabsolventen scheitern beim Einstieg in die Erwerbstätigkeit und melden sich arbeitslos.

Auch die HIS-Befragung widerlegt das Vorurteil, Bachelorabsolventen hätten vorwiegend in Großunternehmen Beschäftigungschancen. So geben immerhin rund 60% der Befragten an, in Betrieben mit weniger als 100 Beschäftigten zu arbeiten. Rund ein Viertel der Befragten ist in Unternehmen mit mehr als 1000 Mitarbeitern tätig.

Von Interesse ist in diesem Zusammenhang, in welchen Einstiegsbereichen sich die Bachelorabsolventen positionieren können. In der Diskussion um die neuen Studiengänge wird häufig die Befürchtung geäußert, Bachelorabsolventen könnten ausbildungsinadäquat eingesetzt werden. Die bereits zitierte IW-Studie bestätigt dies nicht: Lediglich eine Minderheit von 6,8% der Unternehmen zieht es in Betracht, Bachelorabsolventen auf der Stufe eines einfachen Berufsabschlusses einzuordnen. Dagegen sehen 37,5% der Unternehmen für Bachelorabsolventen eine Einstiegsposition auf der Ebene von Absolventen einer beruflichen Aufstiegsfortbildung wie beispielsweise eines Fachwirt- oder Meisterabschlusses vor. Fast ebenso viele Unternehmen nehmen die Einordnung auf Basis einer Einzelfallbetrachtung vor. Für eine Einstiegsposition auf der Stufe von Hochschulabsolventen entscheiden sich knapp 30% der Befragten. (Hinweis: hier waren Mehrfachnennungen möglich.)

Bemerkenswert ist der im Rahmen der IW-Studie festgestellte Einfluss der Rekrutierungserfahrung auf die Einordnung der Bachelorabsolventen. Von denjenigen Unternehmen, die bereits Bachelorabsolventen beschäftigen, stellen knapp 60% die Neuzugänge mit Bachelorabschluss auf der Ebene von Hochschulabsolventen ein. Bei den Unternehmen ohne Rekrutierungserfahrung mit Bachelorabsolventen ziehen dagegen nur rund 27% eine Einstiegsposition auf dem Level einer Akademikerbeschäftigung in Betracht. Dies lässt den Schluss zu, dass die bisher auf dem Arbeitsmarkt bekannten deutschen Bachelorabschlüsse die in sie gesetzten Erwartungen hinsichtlich eines akademischen Ausbildungsniveaus erfüllt haben.

Als Zwischenergebnis lässt sich festhalten: Die neuen Abschlüsse werden von der Wirtschaft quer durch alle Größenklassen der Betriebe gut angenommen. Dies trifft auch auf den Bachelor zu, für den die Unternehmen ausbildungsadäquate Einstiegspositionen bereitstellen.

Diese Akzeptanz der neuen Studienabschlüsse ist allerdings mit sehr konkreten Erwartungen der Unternehmen an die Kompetenzen der Bachelor- und Masterabsolventen verbunden.

Befragt nach den notwendigen Fachkompetenzen der Absolventen, messen die Unternehmen laut der bereits zitierten IW-Studie den Fachkompetenzen für einen bestimmten Beruf das höchste Gewicht bei. Dies gilt einheitlich für Bachelor und Master.

Die zentrale Rolle der Berufsbefähigung wird durch eine Umfrage des Deutschen Industrie- und Handelskammertags aus dem Frühjahr 2004 bestätigt: Bei den Anforderungen an gute Bachelorstudiengänge sehen die Unternehmen eine stärkere Anwendungsorientierung der Studieninhalte als besonders wichtig an. An zweiter und dritter Rangstelle in der Hierarchie der Wichtigkeit folgen Praktika, die inhaltlich in das Studium integriert sind, und eine bessere Kooperation mit der Wirtschaft bei der Erarbeitung der Studienprofile.

Befragt nach den Kompetenzen, die für die Unternehmen am ehesten verzichtbar sind, werden mit 26% Forschungskompetenz, mit 18% Auslandserfahrung und mit 17% interkulturelle Kompetenz am häufigsten genannt. Der relativ hohe Prozentsatz bei der Forschungskompetenz (26%) ist dadurch zu erklären, dass den Unternehmen sehr wohl bewusst ist, dass es sich beim Bachelor um einen *ersten* berufsqualifizierenden Abschluss handelt. Forschungskompetenz wird von diesen Absolventen nicht unbedingt erwartet.

Das Fazit zieht sich wie ein roter Faden durch alle vorliegenden Studien: Für die Unternehmen spielt ein stärkerer Praxisbezug des Studiums die zentrale Rolle. Deshalb ist eine Orientierung der neuen Studiengänge an der Berufsbefähigung unverzichtbare Voraussetzung für ihre Einführung. Dies gilt in besonderem Maße für den Bachelor, der nur als eigenständiger, berufsqualifizierender Abschluss und nicht als Durchlaufposten sinnvoll ist.

Die IHK-Organisation¹ unterstützt die Umstellung auf die gestuften Bildungsabschlüsse. Im öffentlichen Diskussionsprozess um die Studienreform verstehen wir uns als Informationsmittler zwischen Hochschulen und Unternehmen und bieten ein Forum für die

¹ IHK: Industrie- und Handelskammer

Klärung offener Fragen, beispielsweise im Bereich des Berufsrechts. Bei der IHK München hat hierzu unter meiner Moderation bereits eine Reihe von Gesprächen von Hochschulvertretern und Repräsentanten berufsständischer Kammern stattgefunden. Diese Aktivitäten werden wir weiter fortsetzen. Den Hochschulen biete ich abschließend an: Nutzen Sie uns als Transmissionsriemen zu den Unternehmen. Wir haben einen kurzen Draht zu unseren Mitgliedern, den wir Ihnen gerne nutzbar machen.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Reinhard Dörfler
Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern
Max-Joseph-Str. 2
80333 München